

Predigt am 22.04.2019 (Ostermontag): Lk 24, 13-35
Steh doch auf!

„*Steh auf, steh doch auf!*“, murmelt der Mann. Verzweifelt steht er am Grab seiner Geliebten; vor einigen Wochen erst wurde sie hier begraben. Das schildert **Heinrich Böll** in der gleichnamigen Kurzgeschichte **Steh auf, steh doch auf!** (aus: Wanderer kommst du nach Spa...) Es regnet, der Abend dämmt, das bis vor Kurzem noch frische Grab, es ist bereits eingefallen, die Blumen welk, der Name auf dem hölzernen Grabkreuz fast verblasst. In dieser Trostlosigkeit spricht der Mann: „Steh auf, steh doch auf!“ – und erschrickt, was er denn da gesagt hat. Als er sich hinunterbeugt, um den Grabschmuck zu richten, meint er plötzlich einen Schatten hinter sich zu sehen. Vor Schreck lässt er die Blumen fallen, läuft zum Friedhofstor und stürmt in die beginnende Nacht hinaus. Er stolpert durch Pfützen über zerstörte Straßen vorbei an den Silhouetten zerbombter Häuser. – Die Geschichte spielt in der unmittelbaren Nachkriegszeit. – Der Mann fühlt sich verfolgt von einem immer größer werdenden Schatten, den er wie ein nasses, schwarzes Segel hinter sich herschleppt. Immer schwerer wird es, immer langsamer kommt er voran, bis ihn die Kräfte verlassen, sich erdrückt fühlt von der Last seiner Trauer, von der Last der Welt. Er kann nicht weiter; vornüber fällt er auf sein Gesicht und erwartet, dass das schwere Schattensegel ihn unter sich begräbt. Doch dann hebt er den Kopf, sieht die Ebene vor sich heller werden und nimmt dort die Gestalt seiner Geliebten wahr, die ihm zuruft: „Steh auf, steh doch auf!“ Und der Mann erhebt sich und geht auf sie zu.

Heinrich Böll erzählt eine Oster-Geschichte, in der am Ende jemand die Hoffnung und die Kraft aufzustehen wiederfindet, gerade als er ganz am Boden liegt. „*Wir aber hatten gehofft...*“, sagen die beiden Emmaus-Jünger zu IHM. Der Mensch, den sie am meisten geliebt und auf den sie all ihre Hoffnung gesetzt haben, ist tot. Wie der Ungenannte in Bölls Erzählung hat sie Angst und Trostlosigkeit gepackt und gebeugt. Auch sie laufen davon vor dem Ungenannten, „*doch ihre Augen waren gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten.*“ Sie werden seiner ansichtig erst am Ende, als ER schon wieder verschwunden ist. Sie kennen das Bonmot?: „Wir sind am Ende aber noch nicht am Ziel.“ Doch diese beiden Jünger haben ein Ziel, ihren Fluchtort, womöglich Heimatort Emmaus. Und doch sind sie am Ende. Der ungenannte Unbekannte, der auf einmal an ihrer Seite ist, er will sie innerlich aufrichten; auch er hätte zu den Trost- und Hoffnungslosen sagen können: „*Steht auf, steht doch auf!*“ Ja, es ist eine Laufgeschichte, beide sind eine Laufgeschichte. Eine Auferstehungsgeschichte als Laufgeschichte. Weglaufen, getrieben von Angst und Schrecken, weglaufen, fliehen vor Krieg, Gewalt, Hunger, zerbombten Städten und Dörfern, wo sie keine Zukunftsperspektive haben. Menschen, die am Ende sind. Die beiden Jünger, sie müssen erst am Ende sein, bevor sie von IHM das Ziel erfahren. „*Unterdessen erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren und er tat, als wolle er weitergehen.*“ Und dann die unsterbliche Bitte der Emmaus-Jünger: „*Bleibe bei uns, denn es will Abend werden... und ER ging mit hinein, um bei ihnen zu bleiben.*“

Zum Davonlaufen ist der Tod und das Grab, dessen Schmuck so bald verwelkt; aber der Geliebte spricht: „*Steh auf, steh doch auf!*“ Es laufen Menschen vor dem Scheitern davon, andere vor dem Erfolg, der sie auslaugt und ausbrennt. Es laufen Menschen aus Beziehungen davon, die sie nicht mehr aushalten – oder vor sich selbst, weil sie es mit sich selbst nicht mehr aushalten. Da laufen Menschen davon aus ihren Träumen und fallen auf den harten Boden der Wirklichkeit, die sie schier verzweifeln lässt. Am Boden zerstört waren die Emmaus-Jünger; vielleicht mussten sie so tief fallen und niedergeschlagen sein, um spätestens, „*als ER mit ihnen das Brot brach*“, von IHM, dem Auferstandenen, nur mit anderen Worten, zu hören: „*Steht auf, steht doch auf!*“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html